Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 46 (1913)
Heft: 12

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

XLVI. Jahrgang Nr. 12. Bern, 21. März 1913

Berner Schulblatt

Organ der fortschrittlich gesinnten bernischen Lehrerschaft
Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark
Monatsbeilage: „Schulpraxis“

Redaktor für das Hauptblatt: Oberlehrer Samuel Jost in Matten bei Interlaken.

Chefredaktor für die „Schulpraxis“: Schulvorsteher G. Rothen, Ob. Beaumontweg 2, Bern. Mitredaktoren: Schulinspektor E. Kasser, Bubenbergstr. 5, Bern. Oberlehrer H. Schmid, Lyss.

Abonnementspreis für die Schweiz: Jährlich Fr. 5.20; halbjährlich Fr. 2.70. Einrückungsgebühr: Die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 30 Rp. (30 Pfg.). Bei Wiederholungen grosser Rabatt. Sekretariat, Kassieramt und Inseratenwesen: *P. A. Schmid*, Sek.-Lehrer in Bern. Bestellungen: Bei dem Kassier oder der Exp. in Bern, sowie bei allen Postämtern.

Inhalt: Lesefund aus „Üse Drätti“, von C. A. Loosli. — Erlöserin. — Zur Methodik des Französisch-Unterrichts. — Vom VI. Internationalen Wirtschaftskurs in Antwerpen. — † Oberst Rudolf Guggisberg. — Lehrergesangverein Konolfingen. — Biel. — Diemtigen. — Seminar Hofwil. — Thun. — Neuveville. — Literarisches.

Lesefund aus „Üse Drätti“, von C. A. Loosli.

Seite 31 heisst es: „Wo-n-i d'Schuew bi, da sy mer no nid eso i awi Spitzli use g'stoche worde u wär zu myr Zyt e fule Hung isch gsi, dä isch zu nüd cho we-n-ers nid süsch het vermöge-n-oder het chönne-n-erbe, u wär sich öppe zum Wärche het gha u nid grad ungfelige-n-isch gsi, dä het öppis für gmacht un isch neumer worde, syg er de i der Schuew e Gschickte gsi oder nid. Un i gseh nid, das es dert düre view g'änderet het, we scho d'Schuele hüttigstags fasch zähe Maw sövli choste weder säwbisch u we scho-n-en jiedere Schuewmeister meint, er heig der Fuchsedräck awe gfrässe.“

Erlöserin.

Weg ihr düstern, dumpfen Sorgen!
Heute wird zum Fest der Morgen;
Denn ich bin bei dir beglückt!
O wie weich die Stunden fliegen,
Wenn wir Herz an Herz uns schmiegen,
Liebetrunken, traumentzückt.

Meine Qualen, wilde Schlangen,
Die erstickend mich umfangen,
Du bezwingst sie mit dem Blick;
Und ich schäme mich vor deinen
Guten Augen, deinen reinen,
Fürchtest du doch kein Geschick.

Sei gesegnet, Stolze, Frohe!
Fachst in mir der Hoffnung Lohe,
Hohen Willens Feuer an;
Alles Böse muss ermüden,
Gibst mir deinen Himmelsfrieden
Und hast immer wohl getan.

O Volkart.

Zur Methodik des Französisch-Unterrichts.

Eine Buchbesprechung von *E. Gasser*, Münsingen.

(Schluss.)

Noch einige untergeordnete Bemerkungen über die Anlage des Buches: Was uns deutschsprechende Französischlehrer auch einigermassen unangenehm berührt, das ist das geringe Vertrauen, das der Verfasser in die Sprachkenntnisse der bernischen Lehrer setzt. Die Anlage des Buches, namentlich im I. Teil, spricht davon. Um dem Lehrer die Fragestellung zu erleichtern, schliesst sich an jede Lektion ein besonderer Abschnitt „Questions“ betitelt. Auf jeden Satz der Sachlektion ist eine der „questions“ gemünzt; sie folgen einander in der Reihenfolge der Sätze der Lektion, und ihre Beantwortung bildet die wortgetreue Wiedergabe des Inhalts. Diese Fragen nehmen im Buche ungefähr den gleichen Raum ein wie die Lektionen. Die Schüler werden gewiss bald herausgefunden haben, dass das Buch dem Lehrer die Fragen vorsagen muss. Es wäre vielleicht ebenso einfach gewesen, dem Buche je ein Exemplar des „beredten Franzosen“ beizulegen mit der Bemerkung: A l'usage du maître. Was die Fragen für die Schüler bedeuten sollen, ist auch nicht recht einleuchtend. Wer kontrolliert denn diese zu Hause, ob sie beim Studium ihrer Aufgabe die „questions“ beantworten, wie der Verfasser es will, oder ob sie sich damit begnügen, den Text zu lesen und eventuell auswendig zu lernen?

Die Winke, die der Verfasser im grammatikalischen Teil des „Cours supérieur“ zur Überwindung der Schwierigkeiten des mit avoir konjugierten participe passé und seiner Übereinstimmung mit dem complément direct gibt, sind ja wohl beachtenswert; aber sie vereinfachen die Sache in keiner Weise. Es sind rein methodische Ratschläge. Sie zielen dahin, den Schüler auf das Vorhandensein eines dem participe passé vorausgehenden complément direct aufmerksam zu machen. Darin eben besteht die Schwierigkeit, dass die Schüler dieses complément direct erkennen lernen. Wenn sie das können, dann sind alle Schwierigkeiten gehoben, dann ist auch die einzig richtige bekannte Regel ebenso leicht anwendbar, wie die neu erfundene des Verfassers. Ich lese ferner: Les participes passés conjugués avec être s'accordent avec le sujet du verbe. Ausnahme: Wenn me, te, se, nous, vous: à moi, à toi, à soi etc. bedeutet, dann bleibt das participe passé unveränderlich. Die oben gemachten Bemerkungen gelten auch für diese Regel: Die Schüler müssen lernen, das vorausgehende Pronomen als complément direct respektive indirect zu erkennen. Diese logisch und stilistisch recht unvollkommene Regel bedeutet weder eine Vereinfachung, noch eine Erleichterung der zu überwindenden Schwierigkeit.

Wenn ich nach bekanntem Muster kritisieren wollte, so müsste ich mir jetzt eigentlich das boshafte Vergnügen machen, eine Stilprobe aus

diesen grammatischen Erörterungen zu bringen, die der Verfasser als „Regeln“ bezeichnet. Ich will es nicht tun mit Rücksicht darauf, dass Herr Heimann das merkwürdige Französisch, das er bei diesen Erläuterungen anwendet, selber verurteilt. Eines scheint mir aber sicher: Wer seine Muttersprache so hoch achtet, dass er sie mit Aufgebot der blühendsten Rhetorik gegen Profanation durch die deutschsprechenden Schulmeister jederzeit zu schirmen bereit ist, der sollte ihr nicht solche Grausamkeiten zufügen; in dem Teile, der von der Sprachlehre handelt, ebenso wenig, wie in der durch Ausschaltung des historischen Perfekts dem Verständnis näher gebrachten Erzählung.

Ich will die einzelnen „Leçons“ des II. Teils in ihrem Aufbau nicht näher besprechen, es sei hier nur von der ersten der methodischen Einheiten „La ferme“ bemerkt, dass sich auf dem engen Raume von 10 Seiten eine Masse von grammatischen Schwierigkeiten stauen. Da wird neu eingeführt: 1. Das pronom relatif *que*. 2. Das Verb falloir in Verbindung mit dem pronom personnel (il me faut). 3. Das participe passé employé avec avoir (règle du régime direct). 4. Die Stellung mehrerer persönlicher Fürwörter vor dem Verb (le lui, la lui, les lui, lui en). 5. Das passé indéfini der passiven Form. 6. Die Übereinstimmung des participe passé der pronominalen Verben mit dem régime direct. Das sind alles Dinge, die wir mit unsern Schülern „erdauern“ müssen, Schwierigkeiten, die man nicht bloss streift, sondern zum Mittelpunkte langandauernder Übungen macht.

Am Ende des II. Teiles erscheint die Liste der Anekdoten, volle 15 Seiten. Der Verfasser übertrumpft alles, was in dieser Hinsicht in Lehrbüchern etwa geboten wird. Nur schade, dass diese Würze des Unterrichts nicht ein bisschen verteilt zwischen die einzelnen Lektionen verstreut ist und mit dem Stoffe in etwelcher Beziehung steht, wie das andere Lehrbücher in glücklicher Weise durchgeführt haben. So wirkt diese Anekdotenkumulation beinahe abstossend. Die Schüler werden, wenn sie die lustigen Geschichten einmal entdeckt haben, die Lektüre derselben gleich zu Ende führen, und bei späterer Behandlung durch den Lehrer ist der Reiz der Neuheit bereits verschwunden.

Zum Schlusse noch eine Bemerkung: Den Standpunkt des Verfassers, die Auswahl des Stoffes der Lektüre betreffend, teile ich nicht. Herr Heimann will in seinem Buche die französischen Schriftsteller nicht zu Worte kommen lassen, weil die Schüler die gewählte Ausdrucksweise doch nicht zu würdigen wissen, weil die Schriftsteller nicht die Absicht hatten, den Wortschatz und die Grammatik ihrer Sprache den Fremden nahezubringen, weil Stil und Wortschatz der Literatur bei den sprachlich ungenügend vorbereiteten Schülern Verwirrung stiften, und weil das alles den wohldurchdachten Plan seiner Methodik stören würde. So ängstlich bin ich nicht. Mir ist die Hauptsache das Interesse, das die Schüler den schönen

Erzählungen der französischen Schriftsteller entgegenbringen. Man braucht nicht gerade Stoffe zu wählen, deren Verständnis auch dem literarisch weniger gebildeten Franzosen Mühe macht. Ich denke beispielsweise an die köstliche „Histoire du bonhomme maugréant“ in Rossmann und Schmidt. Da raffen sich sogar die Schwachen auf und melden sich zum Erzählen. Was an diesen Stoffen bezüglich Stil und Wortschatz nicht in meinen „Plan“ passt, das nehme ich hübsch voraus, bespreche, übersetze, wenn nötig, und dann beginne ich zu erzählen, ganz wie es Herr Heimann will. Das Interesse der Schüler an diesen Perlen der Literatur beschwichtigt meine sämtlichen methodischen Bedenken. Der Verfasser wird zweifellos die nämliche Erfahrung machen bei der Behandlung der einzigen unverfälschten, köstlichen Erzählung seines Buches: La dernière volonté d'un condamné à mort.

Die vorstehenden Ausführungen haben nicht den Zweck, das Buch des Herrn Heimann „herunterzureissen“. Ich anerkenne gern das viele Gute, die trefflichen Winke, die seine Vorrede enthält, sowie den streng methodischen Aufbau seines Werkes. Sie wollen bloss aufmerksam machen auf die Reform, die der Verfasser unserem französischen Sprachunterricht will angedeihen lassen, und sie möchten einer sachlichen Diskussion der vorgeschlagenen Neuerungen rufen. Wenn sie dies bewirken, so haben sie ihren Zweck erfüllt.

Vom VI. Internationalen Wirtschaftskurs in Antwerpen.

Reiseerinnerungen von *Emil Gammeter*, Bern.

Motto: „Was in der Ferne Schönes
Bewundernd das Auge gesehn,
Sei der Erinnerung heilig,
Die Zeit wird es nie verwehn!“

Ein molliges Gefühl beschlich mich, als ich am Morgen des 18. Juli 1912 den Bahnwagen bestieg, um mich von ihm in die weite Ferne führen zu lassen. Antwerpen sollte das Ziel sein. Mein Kollege und ich waren voll Begeisterung und froher Zuversicht, voll Spannung auf die Dinge, die da kommen sollten. Ein Reisebegleiter war Tags vorher schon nach Olten vorausgereist. Wie herzlich war nun dort unsere Begrüssung; Uneingeweihte hätten glauben sollen, wir hätten uns schon lange nicht mehr gesehen. Was das Reisefieber nicht alles hervorzuzaubern vermag! Nun erst setzte das fröhliche Plaudern ein. Hierauf führte uns der Zug durch den Hauenstein, und nun ging's mit vermehrter Geschwindigkeit abwärts, Sissach, Liestal, Basel zu. Leider hatte sich Regen eingestellt; doch vermochte der unserer Fröhlichkeit keinen Einhalt zu tun; während vier Wochen Reisezeit muss man auch unfreundliche Tage mit in den Kauf nehmen. Von der

Basler Verbindungsbahn aus begrüssten wir den Rhein, der in den nächsten vier Tagen unser Begleiter sein sollte.

Basel, badischer Bahnhof. Der zollamtliche Besuch unseres Gepäckes ist bald erledigt, und nun richten wir drei uns in einer Abteilung der bequemen deutschen Wagen ein. Der Regen klopft noch immer an unsere Wagenfenster, und wie wir die Schweiz verlassen, ist der Himmel mit schweren Wolken behangen; düster ist die Natur, wie bereits den ganzen Sommer 1912. So führt uns der D-Zug mit der grössten Schnelligkeit in der nördlichen Richtung weg. Wie wir auf deutchem Boden sind, müssen wir uns über die grossartigen Anlagen der Eisenbahnen verwundern, wo Millionen von Franken zu deren Verbauung Verwendung gefunden haben. Ein im Militärwesen vertrauter Herr macht uns darauf aufmerksam, dass diese nicht nur zu Verkehrserleichterungen in Friedenszeiten errichtet wurden, sondern dass hierbei auch ganz besonders ein Augenmerk auf Truppenbewegungen genommen worden sei. Weiter geht's in Eilfahrt, und Freiburg i./B. ist bald erreicht. Unerwartet schnell hat der Himmel sich aufgehellt, und die glänzende Sonne scheint mit ihrer Klarheit, um die reichen Gefilde des Rheintals, d. h. der Rheinebene, zu überstrahlen. Durch das Studium der Karten und seiner Ortsbeschreibung macht man sich oft von der Gestaltung eines Landes ganz falsche Vorstellungen. Von Basel nordwärts ist das Rheintal eine sehr weite Ebene, kaum begrenzt am Horizont durch den Schwarzwald einerseits und anderseits durch die Vogesen. Vom Zug aus bemerkt man den Rhein nur kurz unterhalb Basel; sonst geht er in der Ferne in den Gebüschen und Bäumen verloren. Auf den Feldern herrscht überall rege Tätigkeit, da die Erntezeit eingesetzt hat. Ausgedehnte Getreidefelder, Runkelrübenäcker, Hopfen- und Tabakpflanzungen wechseln in bunter Reihenfolge ab. Zahlreiche Dörfer scheinen am Zuge vorbeizufliegen. Aber wie malerisch sehen sie aus! Durch schöne Fruchtbäume hindurch sieht man die saubern Häuser, die sich um eine stattliche Kirche gruppieren, und breite, gutangelegte Strassen verbinden die einzelnen Dörfer miteinander. Ja, wenn die linke Rheinebene auch so aussieht, so lässt es sich begreifen, dass Frankreich die Lostrennung von Elsass-Lothringen und die Einverleibung ins Deutsche Reich noch jetzt schmerzt.

Noch muss ich schnell mit einigen Worten der Anerkennung des Betriebes der deutschen Bahnen gedenken. Nicht lange sitzt man im Wagen, da erscheint auch schon der Schaffner, der nach Kontrollierung des Fahrscheines jedem Reisenden eine Karte ausfüllt, die Abteilungs- und Platznummer enthält. Auf einem registrierenden Apparat beim Eingang in die betreffende Wagenabteilung wird die abgegebene Platznummer als belegt notiert, wodurch eine Bestreitung besetzter Plätze ausgeschlossen ist, wie dies oft bei unseren Eisenbahnen vorkommt. Und nun erst die Reinlichkeit. In jedem Wagen der D-Züge stehen Wasser, Seife, Handtücher usw. zur

Verfügung, und eine amtlich angestellte Frau reist mit jedem solchen Zuge, um in demselben die Reinigungsarbeiten zu besorgen.

Weiter rast der Zug. Baden-Oos ist erreicht. Links vom Zug aus zeigt sich die mächtige Zeppelin-Ballonhalle, deren weite Tore geöffnet sind, damit der dort stationierte Ballon ins Freie gezogen werden kann. Wie gerne hätte man diesem Schauspiele zugeschaut; doch der eilende Zug hat kein Erbarmen. Notleine ziehen, Anhalten des Zuges, Busse zahlen? Nein, weiter geht's! Einige Stunden sind schon seit unserer Abreise verstrichen. Karlsruhe ist da, und nur ein flüchtiger Blick ist uns auf die bei der Bahn gelegenen Stadtteile gegönnt, welcher uns sagt, wie schön die Anlage dieser Stadt sein müsse. Noch sind wir nicht am heutigen Ziele, Bruchsal, Heidelberg. Nach und nach nähern sich uns die bewaldeten Hügel des Odenwaldes, und die Gegend wird wirklich malerisch. Die Abhänge sind mit Weinbergen bedeckt; daneben findet man wieder Hopfenpflanzungen, Fruchtbäume, Dörfer, einzelne Villen, die von Wohlstand und Reichtum zeugen. Wieder sieht man beschattete Täler aus den Hügelzügen sich hervorwinden, wieder murmelnde Bächlein daraus hervorplätschern. Was Wunder, wenn bei dem Anblick unsere Gedanken schon das schöne Heimatland suchen.

Die Mittagsstunde ist schon vorüber, als wir in den Bahnhof Heidelberg einfahren; rasch wird die Abgabe unseres Reisegepäcks besorgt, und dann geht's hinein in die sagenumwobene Stadt mit dem stolzen Schloss. „Alt Heidelberg, du feine, du Stadt an Ehren reich.“ Wer möchte dieses Studentenliedes nicht gedenken, wenn ihm die Reize dieser Stadt mit ihrer Umgebung am Neckar unmittelbar vor Augen stehen! Und wirklich, kaum ein Ort in Deutschland kann sich in Schönheit und Lieblichkeit der Gegend neben einer Fülle denkwürdiger Erinnerungen mit Heidelberg messen, und so lohnt es sich denn wohl, dass man sich in der berühmten deutschen Universitätsstadt einige Stunden aufhält. Wenn man durch die Hauptstrasse geht, um den Karls-Platz zu erreichen, so bekommt man einen richtigen Eindruck von der Stadt. Die Häuser zeichnen sich meistens durch schöne Giebel aus, sind nicht hoch, doch sauber gehalten. Das hastige Treiben auf den Strassen sucht man hier vergebens; Ruhe und Ordnung findet man überall. Zeugen, dass Heidelberg die verkörperte Studienstadt ist, lassen sich auf Schritt und Tritt erblicken. Hier spazieren die Studenten, gruppenweise, zu zweien; dort sieht man sie plaudernd zusammenstehen, die Köpfe mit den in auffallenden Farben gehaltenen Mützen bedeckt; hier und dort begegnen wir Studenten mit tiefsitzenden Schmissen in den Wangen, oder auch solchen, die noch mit der schwarzen Paukmütze versehen sind. Gehen wir auf den Ludwigs-Platz, so erblicken wir die Universität, ein stattliches, wenn auch in sehr einfachen Formen gehaltenes Gebäude, das zirka 1500 Studierende aufnimmt.

Der Weg führt uns aufwärts; die Sonne brennt heiss; hinauf geht's an einem bewaldeten Vorsprung des Königstuhls, dem Schloss entgegen. Wie prachtvoll nimmt sich die Hauptfassade, teilweise versteckt in dem Grün der Bäume und dem umrankenden Efeu, aus, diese mächtigen, Staunen erregenden Ruinen des ehemaligen Hauptsitzes der pfälzischen Kurfürsten! Der Mittelbau, in rotem Sandstein gehalten, wurde wieder hergestellt, zeugt von der Pracht des einstigen Schlosses und gibt dem Ganzen ein grossartiges, unvergessliches Gepräge. Die Schlossruine ist nach Umfang und Lage wohl die grossartigste und schönste, an Reichtum der Architektur heute noch kaum von einem neuern Schloss erreicht. Wir steigen über die Zugbrücke hinein in das Schloss, besehen uns die tiefen, breiten Graben, teilweise im Felsen eingesprengt, bewundern die dicken Mauern der Befestigungen und des Turmes. Dort erinnert eine Gedenktafel an Goethes Spaziergänge mit Marianne Willemer, seiner besungenen „Suleika", in den Jahren 1814 und 1815. Abwärts führt uns der Weg in den Keller, wo das bekannte, über 200,000 Liter fassende grosse Fass liegt. Gegenüber demselben steht das Standbild des Hofnarren, Zwerg Perkeo, von dem das Liedlein singt: „An Wuchse klein und winzig, an Durste riesengross".

Wir verlassen den Schlosshof und gelangen durch den Promenadenweg in den Schlossgarten mit grossartig angelegten Restaurationen. Hier befindet sich das Stelldichein der Studenten, wo auf feinen, mit Sträuchern und Bäumen beschatteten Plätzchen und Wegen ihnen ein idealer Ort zu Flirt und Bier geschaffen ist. Einer der schönsten Punkte des Schlossgartens ist die grosse Terrasse; sie gewährt nicht nur einen Überblick über das ganze Schloss, sondern auch eine feine Aussicht auf die friedlich am Fusse des Königstuhls gelegene Stadt, die von dem langsam hinfliessenden Wasser des Neckars bespült wird, der von zwei Brücken überspannt ist. Hier auf diesem idealen Punkt ist denn auch Viktor von Scheffel das von Heer errichtete Denkmal aufgestellt worden, das den jugendfrohen Dichter im Reisekleide fein charakterisiert.

Nicht vergessen darf man, dem etwa 1/2 Stunde entfernten Wolfsbrunnen einen Besuch abzustatten, wo man eine prächtige Aussicht in das eingeengte Neckartal geniessen kann. In der Nähe liegt ein Reservoir der städtischen Wasserversorgung.

Wie ganz anders ist der Ausblick von Molkenkur, welcher Punkt vom Schloss aus in 20 Minuten zu erreichen ist. Eine Drahtseilbahn führt auch hinauf, die sich noch weiter fortsetzt bis auf den Gipfel des Königstuhls. Von der Terrasse des Restaurants Molkenkur, etwa 100 m über dem Schloss gelegen, kann unser Auge die Ausweitung des Neckartales zur Rheinebene genau sehen und letztere überblicken, bis sich in der Ferne dieselbe im blauen Dunst verliert, bei klarem Wetter inmitten der weiten

Ebene schwach Mannheim zeigend. Wie lohnend die Aussichtspunkte in der Umgebung des Heidelberger Schlosses sind! Fast weh tut es, wenn man von der Pracht scheiden muss; doch die Zeit drängt. In wenigen Minuten ist die Stadt erreicht, wo es an Hotels zur Unterkunft und leiblichen Stärkung nicht fehlt.

Der Mond bricht sich durch die leichten Wolken; ein kühler Wind weht das Neckartal hinauf. Wer möchte da sich rechtzeitig zur Ruhe legen! Wie fein und anmutig ist ein Abendspaziergang dem Neckar entlang. Hübsche Anlagen mit Ruhebänken, das fröhliche Plaudern der Spazierenden, das Rauschen des Neckars, dessen Wasser unzählige Schifflein tragen, von wo her lustige Weisen ertönen, die Lichter der Villen vom Heiligenberg herunter, im Rücken das Heidelberger Schloss, zu gewissen Zeiten feenhaft beleuchtet, wer müsste da nicht schwärmerisch beanlagt werden und mit Brentano singen:

„Der Mond, der Berg, Neckars Gebraus
Lockt mich nochmals zum Fluss hinaus.
Da war so klar und tief die Welt,
So himmelhoch das Sterngezelt,
So ernstlich denkend schaut das Schloss,
Und dunkel still das Tal sich schloss,
Und ums Gestein erbraust der Fluss,
Ein Spiegel all dem Überfluss.“ . . . . .

(Fortsetzung folgt.)

---

† Oberst Rudolf Guggisberg,

städtischer Polizeidirektor.

Samstag den 15. März 1913 wurde im Bremgartenfriedhofe die irdische Hülle eines ausgezeichneten Mannes der ewigen Ruhe übergeben. Suchen wir, sein Lebensbild in den Hauptzügen festzuhalten.

Polizeidirektor *R. Guggisberg* wurde am 15. Juni 1853 in Mülchi im Amt Fraubrunnen geboren, wo sein Vater als Landjäger stationiert war. Nachdem er seinen ersten Schulunterricht in Oberdiessbach und Mühlethurnen erhalten hatte, auf welche Posten Vater Guggisberg nacheinander versetzt wurde, besuchte er von 1864 bis 1869 die Sekundarschule Belp und trat im Frühjahr 1869 ins staatliche Lehrerseminar Münchenbuchsee ein, das damals unter der zielbewussten Leitung des hervorragenden Pädagogen Rüegg stand. Im Frühjahr 1872 zum Primarlehrer patentiert, war er bis 1898 als Lehrer tätig, zunächst drei Jahre in Münchenbuchsee, dann von 1875 an in Bern, erst an der Primarschule Lorraine und von 1880 an sodann an der städtischen Mädchensekundarschule, am Gymnasium und an der Lehramtsschule.

Er verheiratete sich im Jahre 1879 mit Fräulein Anna Stauffer, Sekundarlehrerin. Der überaus glücklichen Ehe entsprossen zwei Söhne (Professor Dr. Guggisberg und Fürsprecher Dr. Guggisberg) und eine Tochter.

Guggisberg schloss sich schon in jungen Jahren der freisinnig-demokratischen Partei an und ist deren Prinzipien unentwegt treu geblieben. Im Jahre 1892 wurde er in den Stadtrat gewählt und 1898 in den Gemeinderat, in welcher Behörde er das schwierige und verantwortungsvolle Amt des Polizeidirektors zu übernehmen hatte. — Als Militär stieg er bis zum Grade des Obersten auf und war zuletzt Platzkommandant der Stadt Bern.

In allen Stellungen, die Guggisberg bekleidete, leistete er Hervorragendes. Er war der geborne Erzieher, der unermüdlich auch an sich selbst arbeitete und darum auch einen ungewöhnlichen Einfluss auf seine Umgebung ausübte.

Er war ein Mann von strengstem Pflichtgefühl. Aus der steten Sorge heraus, in jeder Stellung, in die er berufen wurde, das Höchste zu leisten, erwuchsen ihm eine stets grössere Spannkraft und der geradezu unerschöpfliche Mut, auch an die schwersten Aufgaben frisch heranzutreten.

Seine Schüler verehrten in ihm den ruhigen, wohlwollenden und stets freundlichen Lehrer, die Turner den vorwärts- und aufwärtsstrebenden Leiter und frohmütigen, hilfsbereiten Kameraden, die Soldaten den sichern Führer, in dessen klare Dispositionen und Tatkraft sie volles Vertrauen setzten, und die Bürgerschaft der Stadt Bern endlich kannte ihn als einen Magistraten von nie versagendem Wohlwollen gegen jedermann, seltener Selbstbeherrschung, grosser Arbeitskraft und feinem Takt.

Sein ganzes Leben trug den Stempel einer wunderbar ausgeglichenen Persönlichkeit, einer goldlautern Gesinnung und eines reichen Herzens, das für alles Schöne, Gute und Edle mächtig erglühte.

Die Lücke, die Polizeidirektor Guggisberg hinterlässt, ist eine grosse. Er wird als Beamter schwer zu ersetzen sein. Bedeutende Werke, die seiner Initiative entsprangen, sind wohl angefangen, aber noch nicht zu Ende gediehen. Seine Einsicht hätte der Gemeinde Bern noch weiterhin wertvolle Dienste leisten können. Schwer werden ihn auch seine zahlreichen Freunde vermissen. Man liebte und verehrte ihn in allen Kreisen, in denen er überhaupt verkehrte.

Die Stadt Bern verlor in Polizeidirektor Guggisberg einen vielverdienten Bürger und einen edeln Menschen, einen ihrer allerbesten Söhne.

Dr. T., Reg.-Rat.

Schulnachrichten.

Lehrergesangverein Konolfingen. (Korr.) Das Konzert, welches der Lehrergesangverein Konolfingen angekündigt hatte, fand Sonntag den 9. März, nachmittags, in der Kirche zu Worb bei ordentlich besetztem Hause seine programmgemässe, glückliche Durchführung. Waren vor einem Jahre in Höchstetten die neuesten Liederkomponisten zur Geltung gekommen, so hatte sich der Verein für diesmal zur Aufgabe gestellt, Komponisten aus dem 16.—18. Jahrhundert zum Hörer sprechen zu lassen. Einige dem Stil der Lieder glücklich angepasste Einlagen für Violine und Orgel, tadellos dargeboten von den Herren Pfarrer Lauterburg in Schlosswil und Lehrer Vogel-Moser in Diessbach, erreichten vollkommen den Zweck, durch reizvolle Abwechslung den Hörer bei unverminderter Genussfähigkeit zu erhalten. Aber auch der Sängerschar werden die hierdurch für sie bewirkten Pausen willkommen gewesen sein. Hatten doch alle einen Winter lang ihr Stimmorgan im Schulstaube angestrengt gehabt. Da schlich zur kritischen Zeit der Aufführung des mit so viel Ausdauer Erarbeiteten die heimtückische Influenza durchs Land. Mit neidisch-boshafter Verständnislosigkeit suchte sie die begeisterten Sängerinnen und Sänger um die Früchte ihres Fleisses zu betrügen. Doch die wackern Leutchen hielten mit wahrhaft bulgarischer Tapferkeit stand. Klangliche und harmonische Reinheit, wie ausreicheude Tonfülle wurden mit überraschendem Erfolge behauptet. Mit Behagen lauschte man den ruhig dahinfliessenden, einfachen, zum Herzen sprechenden Melodien sowohl der Lieder wie der Instrumentalstücke. Einzig die Nr. 1, Präludium mit Fuge in D-moll von Bach, ein hinreissendes Tongemälde, vertrat das erregtere, an leidenschaftlichen Hochflug gemahnende Genre. Das Stück wurde aber auch von Herrn Vogel mit bewundernswerter registrativer und technischer Sicherheit vorgetragen. Dem Berichterstatter, der kein zur Kritik befugter Musikkenner, sondern nur Musikliebhaber ist, der zudem selten Gelegenheit hat, solchen Anlässen beizuwohnen, hat alles wohlgefallen, und es wäre ihm schier unmöglich zu sagen, was ihm am besten gefallen habe.

Nach glücklich vollbrachter Arbeit war dann im Saale des „Löwen“ das wichtige Geschäft der leiblichen Stärkung auch bald ebenso glücklich erledigt. Nun nahm der Vereinspräsident, Lehrer Wüthrich in Biglen, Anlass, dem Dirigenten für seine unermüdliche Hingabe, den Herren Lauterburg und Vogel-Moser für ihre stets bereitwillige und wertvolle Unterstützung, der Sängerschaft für ihre Ausdauer die wohlverdiente öffentliche Anerkennung auszusprechen. Es wurde dann noch beschlossen, das Konzert nach einigen Wochen in Diessbach oder Münsingen zu wiederholen, und zum Studium für eine neue Aufführung im kommenden Winter wurde Haydns „Schöpfung“ auserkoren. Und nun Glück auf zu fröhlicher Weiterfahrt!

Biel. (Korr.) Die nicht sehr zahlreich besuchte Versammlung der Sektion Biel des B. L. V. genehmigte nach orientierendem Bericht des Initianten der ganzen Krankenversicherungsfrage, Herrn Lehrer Fawer, folgende Thesen:

1. Der B. L. V., in der Absicht, seine Mitglieder gegen die ökonomischen Folgen der Krankheit zu schützen und an der Hebung der Volksgesundheit tätigen Anteil zu nehmen, beschliesst, die Versicherung gegen Krankheit für seine sämtlichen Mitglieder obligatorisch zu erklären.
2. Dieses Obligatorium bezieht sich ausdrücklich nur auf die Versicherung für Krankenpflege, d. h. auf die Übernahme der Arzt- und Arzneikosten durch die Krankenkasse.

3. Es steht den Mitgliedern frei, sich neben der Versicherung für Krankenpflege auch noch für ein tägliches Krankengeld von Fr. 1 zu versichern.
4. Der obligatorische Beitritt zu der Krankenkasse für den Kanton Bern geschieht nur unter dem Vorbehalte, dass diejenigen Lehrer und Lehrerinnen, welche das 40. Altersjahr überschritten haben, nicht zu höhern Monatsbeiträgen verpflichtet werden dürfen als die Kassenmitglieder, welche im Alter von 36—40 Jahren eingetreten sind, nach den gegenwärtigen Statuten zu 90 Rp. für den Monat.
5. Diese Bestimmung findet zur Erleichterung der Familienversicherung ebenfalls Anwendung auf die Ehegatten der verheirateten Lehrer und Lehrerinnen.
6. Mitglieder des B. L. V., welche mit sämtlichen Familienangehörigen der Krankenkasse beizutreten wünschen, soll die Aufnahme gewährt werden ohne Rücksicht auf Alter und Gesundheitszustand.

Das Boykottreglement fand ebenfalls Zustimmung unter Änderung der fixierten Dauer der Sperre über eine Stelle; die Zeit, während welcher eine Anmeldung von Mitgliedern an die boykottierte Gemeinde unzulässig ist, soll von Fall zu Fall in das Ermessen des Kantonalvorstandes gelegt werden, in der Meinung, dass die vorgeschlagene Zeit von zwei Jahren ein Minimum bilden soll.

Die Jahresrechnung schliesst mit einem Kassabestand von Fr. 314.45. Die ausscheidenden Vorstandsmitglieder, Herren Vital Meier und Sekundarlehrer Widmer, werden ersetzt durch Herrn Sekundarlehrer Oppliger als Präsident und Sekundarlehrer Anderfuhren als Sekretär. Die Bibliothekrechnung schliesst mit einem Aktivsaldo von Fr. 65.41.

Im weitern gab der Präsident Kenntnis von den Anträgen des Kantonalvorstandes zu der Statutenrevision des S. L. V. Infolge der bald verstrichenen Zeit, die zur Äusserung und Antragstellung eingeräumt wurde, blieb der Wunsch, diesem Traktandum mehr Aufmerksamkeit zu schenken, unberücksichtigt, und es beliebten die Anträge des Kantonalvorstandes.

Als Delegierte zur diesjährigen Delegiertenversammlung wurden bestimmt die Herren Mathey und Fawer, sowie Frau Steiner-Tschäppät.

Diemtigen. Freitag den 7. März ging in hier der erste hauswirtschaftliche Kurs der freiwilligen Mädchenfortbildungsschule zu Ende. Seit Mitte Oktober wurde an je zwei Tagen in der Woche unterrichtet im Kochen und Handarbeiten, in Gesundheitslehre, Haushaltungskunde und Buchhaltung. Als Kursleiterin amtierte Frau Tacheliez-Pulver aus Kühlewil und als Arbeitslehrerin Frau Reber in Diemtigen. Die ausserordentliche Beteiligung am Schlussexamen vom Freitag den 7. dies bewies, welcher Sympathie sich das neue, segenbringende Institut bereits zu erfreuen hat, und die Anwesenden waren von den Leistungen der Schule sehr befriedigt. Nebst der gründlichen Arbeit der Kurslehrerinnen und der Fortbildungsschülerinnen wurde ganz besonders die tatkräftige Unterstützung von Bund und Staat, von Gemeinde und Bäuert Diemtigen bestens verdankt. Ein schöner Anfang in der Förderung der hauswirtschaftlichen Bildung der weiblichen Jugend unserer Gemeinde liegt hinter uns; günstige Anzeichen lassen erwarten, dass sich die Mädchenfortbildungsschule auch in Zukunft machen wird.

-f-.

Seminar Hofwil. Da die Influenza im Seminar eingezogen ist und fast die Hälfte der Zöglinge daran erkrankt sind, musste das Wintersemester letzten Samstag, vierzehn Tage früher als beabsichtigt war, geschlossen werden.

Thun. Mathematikkurs. (Korr.) Am 3. Dezember 1912 wurde an der Versammlung der Amtssektion Thun des B. L. V. die Veranstaltung eines Mathematikkurses beschlossen (siehe „Schulblatt“ Nr. 49). Dieser Kurs kam auch zustande und hat Mittwoch den 12. März seinen Abschluss gefunden. Die ungefähr 15 Teilnehmer, aus Primar- und Sekundarlehrern bestehend, haben sich jeden Mittwoch nachmittag für zwei Stunden zu eifriger Arbeit im neuen Schulhause in Thun versammelt.

Herr Gymnasiallehrer Dr. Bieri aus Bern hat es verstanden, durch die Klarheit seiner Darbietung das Interesse am Stoffe von der ersten bis zur letzten Stunde wachzuhalten. Durchgenommen wurde die Goniometrie und die ebene Trigonometrie, die Logarithmen und deren Anwendung und als Hauptkapitel: die mathematische Grundlage des Versicherungswesens (Lebens- und Todesfall- und gemischte Versicherung). Sehr günstig war es, dass die kürzlich herausgegebene „Tabellensammlung für politische Arithmetik, Lebens- und Krankenversicherung von Dr. Hermann Renfer“ benutzt werden konnte, welche die jetzt gebräuchlichen internationalen Ausdrücke und Zeichen enthält, so dass nun jedem Teilnehmer der Gebrauch derselben verständlich ist.

Dieser Kurs zeigt seines Stoffes wegen besser als andere ähnliche Veranstaltungen, dass das Bestreben, an der eigenen Fortbildung zu arbeiten, in der Lehrerschaft vorhanden ist.

Herrn Dr. Bieri sei hiermit noch öffentlich für seine Mühe und Arbeit der Dank der Teilnehmer entgegengebracht.

Neuveville. (Corr.) Ce sera bientôt le moment, pour beaucoup d'instituteurs et d'institutrices, de décider de l'emploi de leur temps pendant les grandes vacances d'été. Car ces quelques semaines de repos bien gagné sont consacrées par un grand nombre à étendre le cercle de leurs connaissances, à apprendre une langue étrangère ou à se perfectionner dans l'usage et la connaissance du français, qu'on peut bien appeler la langue universelle. A tous ceux qui désirent joindre à l'avantage de l'étude de cette langue, de façon rapide et pratique, l'agrément d'un séjour dans une localité tranquille et admirablement située, nous conseillons de passer leurs vacances d'été à Neuveville, le Montreux du Jura, où un cours de français se donnera de nouveau cette année, pendant six semaines, à partir de la mi-juillet, sous la direction de M. Th. Möckli, instituteur.

Literarisches.

Vom Mittelmeer zum Nordrande der Sahara. Eine botanische Frühlingsfahrt nach Algerien. Von Dr. M. Rikli und Dr. C. Schröter, Professoren der Botanik an der Eidgenössischen Technischen Hochschule in Zürich. Mit Beiträgen anderer Gelehrten. Mit 25 Tafeln. Zürich 1912. Verlag: Artistisches Institut Orell Füssli. Preis Fr. 4.

„Ein Land voll von Gegensätzen, das dem denkenden Menschen eine ungeahnte Fülle von Problemen stellt — das ist Algerien!“ Das Buch bringt nun eine ausserordentlich reiche Menge interessanter Einzelheiten zur Lösung dieser Probleme und wird deswegen dem Geographen ebenso reiche Belehrung schaffen wie dem Naturkundigen, ganz besonders aber dem Lehrer, dem zudem die 25 prachtvollen Tafeln hochwillkommenen Stoff zur Demonstration liefern dürften. Der Text enthält ebenfalls zahlreiche gute Bilder. H. M.

☛ Sämtliche Zuschriften, die **Redaktion** betreffend, sind an **Oberlehrer Jost in Matten bei Interlaken** zu richten; diejenigen, die **Expedition** betreffend, an die Buchdruckerei **Büchler & Co. in Bern.**

Lehrergesangverein Bern. Übung, Samstag den 22. März, nachmittags 4 Uhr, in der Aula des Gymnasiums.
Übungsstoff: Volkslieder.
Zahlreiche Beteiligung erwartet — Der Vorstand.

Lehrerturnverein Bern und Umgebung. Samstag den 22. März 1913: Besuch des Turnexamens der Mädchensekundarschule in der Monbijouturnhalle. Anfang nachmittags 2 Uhr.

Schulausschreibungen.

Schulort	Kreis	Klasse und Schuljahr	Kinderzahl	Gemeinde-Besoldung ohne Naturalien Fr.	Anmerkungen*	Anmeldungstermin
		a) Primarschule:				
Stettlen	IX	Oberklasse	cä. 35	900 †	6	12. April

* **Anmerkungen:** 1 Wegen Ablaufs der Amtsdauer. 2 Wegen Demission. 3 Wegen provisorischer Besetzung. 4 Für einen Lehrer. 5 Für eine Lehrerin. 6 Wegen Todesfall. 7 Zweite Ausschreibung. 8 Eventuelle Ausschreibung. 9 Neu errichtet. 10 Wegen Beförderung. 11 Der bisherige Inhaber der Lehrstelle wird als angemeldet betrachtet.
** Naturalien inbegriffen. † Dienstjahrzulagen.

Helvetia Unfall (auf Gegenseitigkeit)
Schülerversicherungen
Kinderversicherungen
Haftpflichtversicherungen für Lehrerschaft und Behörden
Prospekte und Verträge bei der Generalagentur
H. Iff, Bollwerk 41, Bern
Tüchtige Vertreter gesucht — Telephon 2977

Stellvertreterin

für die **Unterschule Gündlischwand** (bei Interlaken) mit Antritt auf 21. April 1913 **gesucht.**

Gefl. Anmeldungen an den Präsidenten der Schulkommission.

Armenerziehungsanstalt Steinhölzli b. Bern.

Auf 1. Mai ist an der 33 Zöglinge zählenden **Mädchenanstalt Steinhölzli** eine der beiden

Lehrerinnenstellen

neu zu besetzen. Besoldung Fr. 800 bis Fr. 900 nebst vollständig freier Station.

Nähere Auskunft erteilt und Anmeldungen nimmt bis **29. März** entgegen

A. Ellenberger, Vorsteher.

Jugendschriften

jeder Art beziehen Sie am vorteilhaftesten von der **Buchhandlung A. Wenger-Kocher, Lyss.**

Stellvertretung.

Für die Zeit vom 21. April bis 31. Mai wird an Klasse II der sechsteiligen Schule **Bönigen** ein **Stellvertreter gesucht.**

Sofortige Offerten an **Fritz Zürcher,** Lehrer, **Bönigen.**

HARMONIUMS

der besten Fabriken u. Marken in **konkurrenzloser** grösster Auswahl. — Kataloge kostenfrei. — Vorzugspreise für HH. Lehrer :: :: :: 4

Hug & Co., Zürich und Basel

Stettlen. Ausschreibung.

Oberklasse, wegen Todesfall. Dreiteilig, zirka 35 Kinder. Gemeindebesoldung Fr. 900. Allerszulagen je Fr. 100 nach 5 und 10 Jahren Dienstzeit in der Gemeinde. Wohnung im Schulhause; Garten; 18 a Land; Holzentschädigung Fr. 120. Verpflichtung zur Führung der obligatorischen Fortbildungsschule gegen Entschädigung von Fr. 2. Pflichten und Staatszulage nach Gesetz. Antritt womöglich zu Beginn der Sommerschule.

Anmeldung bis **12. April** beim Präsidenten der Schulkommission, Herrn Gemeindeschreiber **Haldimann in Deisswil** bei Stettlen.

Die Bleistiftfabrik

vorm. Johann Faber, A.-G., Nürnberg,

die bedeutendste in Europa, empfiehlt als preiswerte Stifte zum Schulgebrauch:

Nr. 200 unpol. Ceder	„Mittelfein“	8eck. „Schulstift“
Ladenpreis 5 Cts.	10 Cts.	10 Cts.

Neu! **Johann Faber „Vulcan“** Neu!

mit hervorragend milder, ausgiebiger Bleimine in 5 Härten . . . 15 Cts.

Johann Faber „Apollo“, feinster Zeichenstift in 15 Härten . . . . . 40 Cts.

Buntstifte aller Art, Pastellkreiden, Federhalter, vorzügl. Bleigummi „Apollo“

Zu beziehen durch alle Schreibwarengeschäfte.

Vereinsfahnen

in **erstklassiger Ausführung**, unter **vertraglicher Garantie** liefern **anerkannt preiswert**

Fraefel & Co., St. Gallen

Älteste und besteingerichtete Fahnenstickerei der Schweiz

Vorlagen und Kostenberechnung gratis

Verein für Verbreitung Guter Schriften in Bern.

Wir empfehlen der tit. Lehrerschaft zu Stadt und Land das gemeinnützige Werk der guten Schriften bestens und laden zum Eintritt in unsern Verein freundlich ein. Mitgliedbeitrag 2 Fr. Wiederverkäufer unserer Schriften erhalten 30 % Rabatt. Man wende sich an den Geschäftsführer des Vereins: **Fr. Mühlheim**, Lehrer in **Bern**.

Namens des Vorstandes,

Der Präsident: **H. Andres**, Pfarrer.

833 Der Sekretär: **Dr. Stickelberger**, Seminarlehrer.

Turnanstalt Bern

Beste Bezugsquelle für

Turn- und Spielgeräte

Bitte, Offerte und Kataloge verlangen

Arnold Merz, Geschäftsführer.

Pension Müller-Steiner, Bern

offeriert **schönes Zimmer** à zwei Betten nebst **guter Pension** zu bescheidenen Preisen für junge Leute.

Gefl. melden **Muldenstrasse 19, Länggasse, Bern.**

Taschentücher leinen
Taschentücher Batist
Taschentücher baumwollen
Taschentücher mit Monogramm
Taschentücher farbig

S. Zwygart

Bern

55 Kramgasse 55
18 Kesslergasse 18

Telephon 860

Kinder-Taschentücher

5% bei Barzahlung 4

Frühlingsferien

Erholungsbedürftige Schüler und Erwachsene werden im **April** und **Mai** zu ermässigten Preisen in Pension genommen. Wundervolle, sonnige Lage in kräftigender Bergluft. Einfacher, guter Tisch; Milchkur. Pensionspreis für Kinder Fr. 2.— bis 2.50; für Erwachsene Fr. 3.50 pro Tag. — Weitere Auskunft erteilt gerne

Familie Marti, Lehrers, **Pension Amisbühl, Beatenberg.**

Kurer & Cie., Wil (Kanton St. Gallen)

Anerkannt besteingerichtetes Haus für Lieferung

Gestickter Vereins-Fahnen

Nur prima Stoffe und solide kunstgerechte Arbeit.

Weitgehendste Garantie. — Beste Zeugnisse. — Billigste Preise.

Eigene Zeichnungs- und Stickerei-Ateliers.

Kostenberechnungen nebst Vorlagen usw. stehen kostenlos zur Verfügung.

Druck und Expedition: **Büchler & Co.**, Bern